

Land der Gottlosen

SOZIOLOGIE Erstmals sind kirchlich gebundene Christen in Deutschland in der Minderheit. Soziologen sagen voraus, dass der säkulare Siegeszug nicht mehr aufzuhalten ist. Ähnlich wie beim Klima gebe es gesellschaftliche Kippunkte, die diese Entwicklung unumkehrbar machen.

Kirchenbesucher im Berliner Dom: Der Westen folgt dem Osten

Schon mit seinem Amtseid markierte Olaf Scholz eine Zeitenwende. Anders als seine Vorgängerin Angela Merkel verzichtete der neu gewählte Regierungschef auf den Schlusssatz »So wahr mir Gott helfe«. Zum ersten Mal in der Geschichte wird Deutschland seither von einem konfessionslosen Bundeskanzler regiert.

Scholz wurde zwar in der Christenkirche in Hamburg evangelisch getauft. Aber er trat schon vor vielen Jahren aus – wie zuletzt mehr als eine halbe Million deutsche Katholiken und Protestanten. Der Koalitionsvertrag erwähnt das Christentum an keiner Stelle. Der grüne Vizekanzler Robert Habeck hat unlängst rasoniert, er habe, um im eigentlichen Sinne glauben zu können, »wohl zu viele Philosophen gelesen«. Insgesamt 7 der 16 Bundesminister verzichteten bei ihrer Vereidigung ebenfalls auf die Gottesformel.

Die gottlose Regierung ist durchaus repräsentativ für ihr Volk. Im vorigen Jahr wurde erstmals eine historische Schwelle überschritten: Die Christen, die in der katholischen und evangelischen Kirche organisiert sind, befinden sich neuerdings in der Minderheit. Ihr Anteil betrug 2021 nur noch 49,7 Prozent, laut offiziellen Zahlen der Kirchen. Ein Jahr zuvor waren 51 Prozent der deutschen Bevölkerung römisch-katholisch oder evangelisch, kurz nach der Wiedervereinigung lag ihr Anteil noch bei 72 Prozent.

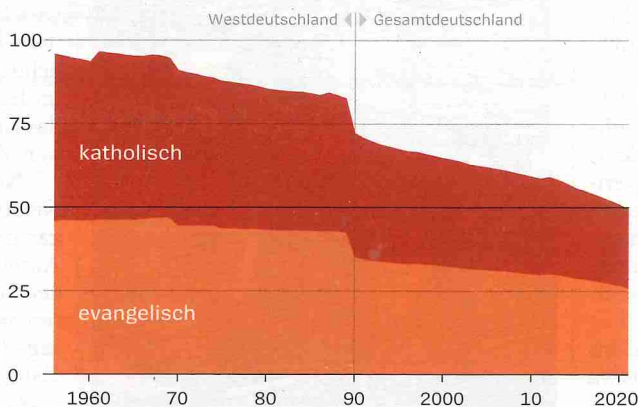
Mehr als 40 Prozent der deutschen Bevölkerung gelten der Forschungsgruppe Weltanschauungen (Fowid) zufolge bereits als konfessionslos – und ihre Zahl steigt rapide.

Daneben gibt es noch ein paar Millionen anderer Christen, zum Beispiel Orthodoxe oder auch Freikirchler; insgesamt liege der Anteil aller Christen also noch immer bei rund 58 Prozent, erklärt Carsten Frerk, Sozialwissenschaftler von der Fowid, die von der kirchenkritischen Giordano-Bruno-Stiftung gegründet wurde. Bald will sein Projekt eine aktuelle Zahl veröffentlichen. Fest steht schon jetzt: Der Anteil der einer Kirche zugehörigen Christen ist weiter gesunken.

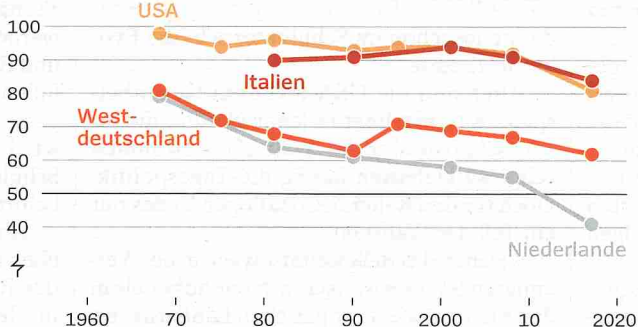
Vor Kurzem hat sich sogar ein »Zentralrat der Konfessionsfreien« gegründet, in Anlehnung an den Zentralrat der Juden oder der Muslime. Die Ungläubigenlobby sieht sich im Aufwind und hat für die nächste Dekade das »Säkulare Jahrzehnt« ausgerufen – in der Erwartung, dass die

Vom Glauben abgefallen

Anteil der Kirchenmitglieder an der Bevölkerung Deutschlands, in Prozent



Glaube an Gott, Zustimmung bei Umfragen, in Prozent



Quellen: Detlef Pollack/WWU Münster, Deutsche Bischofskonferenz, Evangelische Kirche in Deutschland, Statistisches Bundesamt

**Nur noch
49,7
Prozent
der Deutschen
waren im
vorigen Jahr
Mitglied
der katho-
lischen oder
evangelischen
Kirche.**

Quelle:
Kirchenzählung

Konfessionslosen 2032 in Deutschland die Mehrheit ausmachen werden.

Frerk geht aufgrund seiner Hochrechnungen sogar davon aus, dass die Entkirchlichung noch schneller voranschreitet und der säkulare Wendepunkt bereits in sechs oder sieben Jahren erreicht werden könnte. »Die Abwärtsentwicklung ist schon seit Längerem zu beobachten«, sagt Frerk. »Sie hat sich in den vergangenen sechs Jahren aber stärker beschleunigt als vorher angenommen.«

Seit der Jahrtausendwende verloren die beiden großen Konfessionen jährlich etwa 0,6 bis 0,8 Prozentpunkte am Bevölkerungsanteil. Doch speziell in jüngster Zeit hat sich die Austrittswelle verdoppelt auf bis zu 1,6 Prozentpunkte pro Jahr in einzelnen katholischen Bistümern – sicher auch eine Folge der Missbrauchsskandale in der katholischen Kirche.

Experte Frerk zweifelt, dass sich die Kirchen jemals wieder vom Vertrauensverlust erholen werden: »Das ist wie beim Haarausfall – was weg ist, das ist weg und kommt nicht wieder.«

Frerk ist für kirchenkritische Positionen bekannt. Doch seine Prognosen werden von unabhängigen Forschern bestätigt. »Wir befinden uns an einem Kipppunkt«, stimmt Detlef Pollack zu, Seniorprofessor am Exzellenzcluster »Religion und Politik« der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und einer von Deutschlands renommiertesten Religionssoziologen.

Seit Jahrzehnten forscht Pollack zur Säkularisierung und fasst den Stand der empirischen Forschung in der aktualisierten Neuauflage seines Standardwerks zusammen. Der mehr als 600 Seiten dicke Wälzer trägt den nüchternen Titel »Religion in der Moderne – ein internationaler Vergleich«. Doch das Buch hat es in sich: Darin beschreibt Pollack einen kulturellen Umbruch mit weitreichenden Folgen für Gesellschaft, Recht, Steuersystem und Politik.

Der Soziologieprofessor verwendet mit dem »Kipppunkt« einen Begriff aus der Klimaforschung. Gemeint sind damit Punkte, ab denen sich selbst verstärkende Prozesse nicht mehr umkehrbar sind: Je mehr Meereis zum Beispiel schmilzt, desto dunkler wird die Wasseroberfläche, wodurch weniger Sonnenlicht reflektiert wird, was wiederum noch mehr Eis schmelzen lässt, bis am Ende kein Eis mehr da ist.

In ähnlicher Weise schmelze derzeit der Gottesglaube immer schneller ab, analysiert Pollack: »Solange die Kirchen die Mehrheit der deutschen Bevölkerung repräsentierten, hielten viele zur Kirche, ohne das groß zu hinterfragen. Wenn aber heute die Mehrheit nicht mehr zu den beiden großen Kirchen gehört, dann wird die Mitgliedschaft begründungsbedürftig.«

Auch die Bundesregierung könnte den Trend verstärken. »Da Religion sehr stark auf soziale Bestätigung angewiesen ist, hat es Folgen, wenn die höchsten Repräsentanten unserer Demokratie sich nicht mehr auf Religion beziehen«, erklärte Pollack im Interview mit dem katholischen Fachportal »Kirche und Leben«.

Der Soziologe stand der Kirche früher nah. Er studierte in der DDR Theologie – aus der Not heraus. Das Religionsstudium galt als relativ ideologiefrei, und wurde von ihm als ein »Tor zum Westen« wahrgenommen, als Zugang »zur großen Kultur des Abendlandes, die natürlich durch das Christentum geprägt ist«.

Sein großer Held war Niklas Luhmann, der einflussreiche Soziolo-

gieprofessor aus Bielefeld. Pollack schrieb über ihn seine Promotion und lud den »Meisterdenker«, wie er ihn nennt, sogar zu einem Vortrag in den Arbeiter-und-Bauern-Staat ein. Luhmanns Systemtheorie galt den Kommunisten als »Ausdruck des verfaulenden Imperialismus«, sagt der Religionssoziologe.

Der Zusammenbruch der DDR bescherte dem Forscher dann ein einzigartiges Freiluftlabor: »Die Wiedervereinigung Deutschlands war so etwas wie ein natürliches Experiment«, sagt Pollack. »Solche idealen Bedingungen mit dem noch immer kirchlich geprägten Westen und dem stark säkularen Osten könnte man künstlich gar nicht herstellen.«

In Sachen Gott zerfällt Deutschland bis heute in zwei Teile: Ostdeutschland ist etwa so säkular wie Tschechien, Schweden oder die Niederlande. Im Osten sind weniger als 25 Prozent der Bevölkerung Mitglied der beiden großen Kirchen. Im Westen dagegen sind es immer noch ungefähr 60 Prozent. In Glaubensfragen war kaum ein Land so klar getrennt wie Deutschland, und auch mehr als 30 Jahre nach der Wiedervereinigung ist die Teilung sichtbar. Aber das wird nicht mehr lange so bleiben. Inzwischen bröckelt die Kirchenzugehörigkeit so stark, dass der Westen in diesem Fall einmal dem Osten zu folgen scheint.

Viele Soziologen hatten genau das Gegenteil erwartet, ein Wiedererstarken der unterdrückten Religion nach dem Ende der staatlich verordneten Ungläubigkeit in der DDR, also ein Angleichen des Ostens an den Westen. Auch Pollack hatte damit gerechnet – und lag zu seiner eigenen Überraschung komplett daneben.

Die Menschen in den neuen Bundesländern bleiben bis heute hartnäckig den Kirchen fern. »Die Konfessionslosen stellen im Osten mit rund 70 Prozent klar die Mehrheit, da ist der Kipppunkt längst überschritten«, sagt Pollack heute. Entgegen der Erwartung vieler Forschenden näherte sich der Osten nicht dem Westen an, sondern umgekehrt, so Pollack: »Der Westen erreicht den Kipppunkt anscheinend gerade.«

Für Pollack ist diese Entwicklung ein Beleg dafür, dass die lange umstrittene Theorie, nach der Wohlstand und Bildung zwangsläufig zu einer Säkularisierung der Gesellschaft führen, grundsätzlich stimmt: »Wer empirisch arbeitet, für den ist es klar: Die meisten europäischen Gesellschaften sind heute eindeutig weniger religiös als noch vor zwanzig, dreißig Jahren, und ein Ende dieses Trends ist nicht in Sicht.«

Soziologen erklären diese Entwicklung unter anderem damit, dass die Menschen sich früher stärker existenziellen Bedrohungen wie Hungersnöten, Kriegen oder Naturkatastrophen ausgeliefert fühlten und dann Trost in der Religion suchten. Zudem lasse bessere Schulbildung die Überzeugungskraft göttlicher Erklärungen schwinden, so lernten Kin-



Soziologe Pollack

der heute schon im Schulunterricht die Evolutionstheorie.

Aber sind die USA nicht ein Gegenbeispiel? Ausgerechnet in jener Nation, die als Wirtschaftsmotor der Welt gilt, bestimmen religiöse Debatten häufig die Tagespolitik. Doch für den Religionssoziologen ist das nur ein Teil der Wahrheit.

»Sicher, das Religiositätsniveau in den Vereinigten Staaten ist nach wie vor höher als in den meisten westeuropäischen Ländern«, erläutert Pollack, doch auch jenseits des Atlantiks sei ein dramatischer Wandel zu beobachten: »In den USA ist der Anteil der Konfessionslosen mit rund 30 Prozent ungefähr so hoch wie in Westdeutschland – in den Neunzigerjahren lag er erst bei 5 Prozent.« Zwar seien die radikalen Evangelikalen in der öffentlichen Wahrnehmung besonders sichtbar und lautstark, doch in der stillen oder schweigenden Mehrheit bröckele die religiöse Zustimmung.

Doch ist nicht gerade erst der Oberste Gerichtshof religiösen Eiferern gefolgt und hat das bislang landesweit verbrieftete Recht auf Abtreibung gekippt? Pollack sieht das als Rückzugsgefecht, das die Säkularisierung sogar befördern könnte: »Die Vermischung von Politik und Religion schadet der kirchlichen Bindung meist, denn dadurch fühlen sich viele Menschen bevormundet und gehen auf Distanz. Das lässt sich auch in Polen beobachten, in der Türkei oder in Iran: Immer wenn die Politik die Religion instrumentali-

»Das ist wie beim Haarausfall – was weg ist, das ist weg und kommt nicht wieder.«

Carsten Frerk, Sozialwissenschaftler

siert, haben wir auf längere Sicht einen gegenläufigen Effekt, und die Menschen wenden sich vom Glauben ab.«

Der Abschied von der Kirche sei vielen Menschen indes nicht wichtig genug, um bewusst auszutreten, erklärt Pollack. Nicht Wut und Frust, sondern Indifferenz sei der eigentliche Treiber der Entkirchlichung. »Religion im freien Fall« ist in seinem Standardwerk das Kapitel über die Niederlande überschrieben, das dafür ein Lehrbeispiel ist.

Noch in den Sechzigerjahren waren die Niederlande das Land mit der höchsten Kirchgängerschaft in Europa. Heute dagegen liegt der Anteil der Konfessionslosen bei rund 70 Prozent, damit zählt die Nation zu den am stärksten säkularisierten Ländern: »Man könnte sagen, die Niederlande sind so etwas wie das Ostdeutschland Westeuropas.«

Auch in Deutschland befinde sich der Einfluss der beiden Amtskirchen in einem Abwärtsstrudel, so Pollack, »niederländische Verhältnisse sind wohl unsere Zukunft«. Das werde nicht ohne Konsequenzen für Politik und Recht bleiben: »Viele Tabus werden nun fallen. In nicht allzu ferner Zukunft werden ganz viele Dinge zur Disposition gestellt: die Kirchensteuer, der Religionsunterricht in den Schulen, die Sendezeit der Kirchen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk.«

Ähnlich wie die Entkirchlichung sich oft eher im Verborgenen ankündigt, läuft auch der Rückbau der kirchlichen Sonderregeln in der Gesellschaft – nicht mit einem großen Knall, sondern schleichend. Grundsätzlich gilt an Karfreitag das religiös motivierte Tanzverbot zwar noch; doch ausgerechnet für Bayern hat das Bundesverfassungsgericht die Regelung relativiert, nachdem eine atheistische Organisation dagegen geklagt hatte.

Oft bröckeln kirchlich begründete Regeln zunächst auf Ebene der Bundesländer, die mit der Kulturhoheit für die Kirchenfragen zuständig sind. Ein Beispiel dafür ist die religiös motivierte Bestattung, die zunehmend an Bedeutung verliert. So dürfen in Bremen Trauernde seit 2015 die Asche von Verstorbenen auch bei sich zu Hause im Wohnzimmer aufbewahren oder im Garten vergraben, wenn sie dies wollen. In allen anderen Bundesländern gilt indes nach wie vor der »Friedhofszwang« – nur wie lange noch?

Demnächst könnte auch die großzügige Unterstützung der Amtskirchen durch Steuergelder auf den Prüfstand kommen, hofft Carsten Frerk von Fowid: »Die beiden Amtskirchen bekommen von den Bundesländern dieses Jahr insgesamt rund eine halbe Milliarde Euro an sogenannten Staatsleistungen, ohne dafür eine Gegenleistung erbringen zu müssen. Diese fragwürdige Verwendung von Steuergeldern zur Alimentierung der reichen Kirchen dürfte in Zeiten des Sparzwangs nicht mehr vermittelbar sein, nicht zuletzt weil Kirchenmitglieder nur noch eine Minderheit darstellen.«

Hilmar Schmundt